



Kirsten
Jacobsen

Mankell
über
Mankell

ZSOLNAY

die wir auf dem Weg ins Kurt-
Wallander-Reich sind, diesen
kälteren Teil vom *Folkhem* (dem
»Volksheim« – wie die Schweden
ihren Sozialstaat nennen), auch
wenn die Jagdreviere des
weltberühmten schwedischen
Kriminalkommissars hauptsächlich
in der Hafenstadt Ystad und den
umliegenden Dörfern liegen, auf
offenen Feldern und in dichtem
Laubwald, knapp vierhundert
Kilometer weiter südlich an der
Ostsee.

Hier in Göteborg erwartet uns
die Begegnung mit dem Erfinder

des Kommissars Kurt Wallander:
mit Henning Mankell. Mit einem
Autor, der sich - nach neun von der
Kritik gelobten belletristischen
Büchern - zu Beginn der
Neunzigerjahre vornahm, seine
Landsleute vor dem Rassismus zu
warnen. Gleich mit seinem ersten
Wallander-Krimi füllte er die
Leerstelle hinter dem
erfolgreichen Schriftstellerpaar
Sjöwall/Wahlöö aus und gab den
Startschuss ab für eine Reihe
neuer Schwedenkrimis mit neuen
Autoren, die jedoch nicht an
Mankell heranreichten, weder an

seine sprachliche Spannweite noch
seine glaubwürdige
Personenschilderung.

Das ist auch der Grund dafür,
dass er in einem BBC-Porträt von
seinem britischen
Schriftstellerkollegen John Harvey
zum *Master of Crime Fiction*
ernannt wurde. Allerdings scheut
er, was seine Person betrifft, die
Öffentlichkeit und hat jedes Mal
»Nein« gesagt, wenn er gebeten
wurde, an Veranstaltungen wie
dieser teilzunehmen – unabhängig
davon, ob sie von nationalem oder
internationalem Charakter waren.

Das Hotel liegt an Göteborgs prachtvoller Kungsportavenue.

Ein helles Vestibül, der Rundhorizont hinter der Rezeption mit einem Material bekleidet, das an goldene Elefantenhaut erinnert.

Die Reisenden, überwiegend Männer in leichten Trenchcoats, kommen und gehen mit ihren Rollkoffern oder umfangreichem Golfgepäck.

Ungefähr fünf Minuten vor dem verabredeten Zeitpunkt tritt er durch die Schwingtür ein. Leicht zu erkennen, zumal sein Gesicht

markanter ist als auf vielen Fotos.

Ein charismatischer,
sonnengebräunter, adretter Mann
mit grauweißem, halblangem Haar.

Er trägt einen klassischen
Baumwollmantel mit verdeckter
Knopfleiste.

»Henning Mankell«, sagt er,
lächelt kurz und reicht die Hand.

Ich registriere, dass er seinen
Nachnamen hervorhebt und die
Betonung auf die erste Silbe legt,
sodass es wie *Onkel* klingt und
nicht – wie die meisten annehmen
– wie *Pedell*.

»Ich sitze gewöhnlich dahinten